

Das Genesungsfest.

(Mit Bild.)

Die arme Gertrud hatte den schönsten Teil des Frühlings auf dem Krankenlager zugebracht. Als sie nun genas und wieder Kräfte gewann, sprach sie von den Blumen und fragte: ob sie wohl noch so schön wären, wie das vorige Jahr, denn sie liebte die Blumen sehr, und konnte doch noch nicht hinausgehen, sie zu pflücken. Da nahm Edgar, der Bruder des kranken Mädchens, ein Körbchen und sagte heimlich zur Mutter: „Ich will ihr die schönsten Blumen bringen, die ich finden kann!“ — Die kleine Rosa, sein jüngeres Schwesterchen, hätte ihn auch gern begleitet, doch sie konnte noch nicht so weit und so lange laufen. — Und so ging er denn hinaus in Feld und Wiese zum erstenmal, denn so lange die liebe Schwester krank dalag, hatte er sie nicht verlassen wollen, sondern hatte sich bemüht, ihr nach Kräften die Zeit vertreiben zu helfen, und darum kam es ihm auch jetzt so vor, als sei der Frühling nie so schön gewesen.

Der fröhliche Knabe lief bergauf, bergab. Um ihn her sangen die Vögel, summten die Bienen, flatterten die Schmetterlinge, und zu seinen Füßen blühten die schönsten Blumen; er aber ging und sang und hüpfte von einem Hügel zum andern, von einer Blume zur andern, so froh war er. Endlich war sein Körbchen voll der schönsten Blumen, und oben darüber lag ein Kranz von Waldbeeren, wie Perlen an einem Grashalm aufgereiht. Vergnügt sah Edgar auf sein gefülltes Körbchen, und lagerte sich dann zum Ausruhen auf weichem Moose im Schatten einer Eiche. Aber er hatte sich müde gelaufen und gefreut, und bald schlummerte er ein. So bemerkte er es nicht, daß droben am zuvor blauen Himmel ein Gewitter sich erhob. Dunkles Gewölk zog herauf, Blitze leuchteten, und die Stimme des Donners tönte immer näher und lauter. Plötzlich brauste